

## „In gewisser Weise war ich ihn verliebt“

John Maynard Keynes  
über Krieg und Frieden sowie über Freund und Feind<sup>1</sup>

VON MARKUS C. KERBER<sup>2</sup>

Es ist eine eigentümliche Sitte - wenn nicht gar Unsitte - der deutschen Wissenschaftslandschaft, großer Ökonomen dadurch zu gedenken, dass man Gesellschaften gründet, die ihren Namen tragen. In diesen Gesellschaften, so auch die Keynes-Gesellschaft, wirken häufig Wissenschaftler, deren Reputation mittelmäßig ist und die durch Berührung mit einem großen Namen versuchen, sich jenen Nimbus zu verschaffen, der von ihrem Werk nicht ausgeht.<sup>3</sup>

Dagegen ist die Erinnerung an große Ökonomen wie John Maynard Keynes durch Aufbereitung ihrer Texte samt ihrer historischen Einbettung eher eine Rarität. Zu diesen Raritäten gehören die von der Historikerin Dorothea Hauser herausgegebenen Schriften von John Maynard Keynes „Krieg und Frieden“ (Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles) und seine Erinnerungen an Dr. Melchior, den besiegten Feind. Beiden Werken, die bei dem auf Biographien spezialisierten Berliner Berenberg Verlag erschienen sind, ist gemeinsam, dass sie sich wohltuend von historischer Illustriertenliteratur<sup>4</sup> unterscheiden, ohne gleichwohl nur noch von Fachleuten der Ökonomie lesbar zu sein.

Bei der Neuherausgabe in deutscher Übersetzung des Kerntextes von Keynes Überlegungen über die Konsequenzen des Versailler Friedens geht es der Historikerin Dorothea Hauser darum, den für Keynes zentralen Punkt, den ökonomischen Zusammenhang zwischen ökonomischen Interessen und die Dauerhaftigkeit des Friedens, zu erklären. Denn, so Hauser, Keynes unterschied nicht zwischen Siegern und Besiegten und er scherte sich nicht um die politischen Ziele und Wunschvorstellungen jener Parteien, die auch noch am Verhandlungstisch von Versailles *kriegsführend* blieben. Die Schrift von Keynes belegt, dass Frankreich mit seinen Reparationsforderungen nicht nur einen Rachefeldzug im Rahmen der

---

<sup>1</sup> John Maynard Keynes, Krieg und Frieden Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Versailles, Berenberg Verlag, Berlin 2006; John Maynard Keynes, Freund und Feind Zwei Erinnerungen, Berenberg Verlag, Berlin 2004.

<sup>2</sup> Prof. Dr. iur. Markus C. Kerber, TU Berlin, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht.

<sup>3</sup> Vgl. so die Keynes-Gesellschaft, deren Vorsitzender Prof. Jürgen Kromphardt ist, der durch das Lobbying des DGB zum Mitglied der Sachverständigenkommission wurde. Sein Schatzmeister ist der Erfinder "Sozio-ökonomischen" Panels, Prof. Gerd Wagner, Forschungsprofessor am Institut für Deutsche Wirtschaftsforschung Berlin.

<sup>4</sup> Vgl. Beispielhaft sei für dieses Genre genannt: Brigitte Seebacher, Erich Ollenhauer: Biedermann und Patriot.

Friedensverhandlungen führte, sondern auch den Keim für einen neuen Revanchekrieg legte. Sie erinnert daran, dass bezeichnenderweise mit John Monnet der weitsichtige Mitarbeiter eines der Verhandler von Versailles zum Begründer der Europäischen Montanunion nach dem Zweiten Weltkrieg geworden ist.

Der klassische Text von Keynes über die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Versailles, klug gekürzt um jene Passagen, die nicht wirklich zum Verständnis seiner Ideen erforderlich sind, zeigt den Auguren, den großen Seher, der mit den *tools* der Nationalökonomie die Tollheiten politischen Revanchedenkens geißelt. Die Neuherausgabe der Schrift von Keynes über Krieg und Frieden bzw. die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles bietet wenig Neues. Dennoch bleibt sie verdienstvoll.

Dagegen ist die Neuherausgabe der Schrift „Freund und Feind-Zwei Erinnerungen“ von Keynes, darunter die Schrift über Dr. Melchior, das Mitglied der Deutschen Verhandlungsdelegation in Versailles, von eindrucksvoller Originalität. Mit Melchior hatte Keynes ein besonderes Verhältnis. Die in der ehemaligen Übersetzung von Eduard Rosenbaum gestrichene Passage „in gewisser Weise war ich ihn verliebt,“ belegt die Verkrampftheit, mit der in der Nachkriegszeit mit der Homosexualität von Keynes umgegangen wurde. Es ist für die historische Bewertung der Konferenz von Versailles bzw. die Vorverhandlungen unbedeutend, welche Gefühle Keynes Karl Melchior entgegenbracht hat. Jedenfalls bestand zwischen beiden eine Sonderbeziehung, trotz der geschuldeten Loyalität gegenüber den Interessen jenes Landes, das sie zu vertreten hatten. Sie eröffnet Verhandlungsspielräume – heute würde man von einem „back channel“ sprechen – und wurde von beiden außerordentlich geschätzt. Die Schilderungen der Vorverhandlungen in Trier durch Keynes veranschaulichen, in welchem Ausmaß der Frieden der damaligen Welt von der Borniertheit der Generäle bedroht war. In dieser Welt von nationalistischem Größenwahn, Autonomie des Politischen und Revanchismus hatten Melchior und Keynes eine Insel ökonomischer Vernunft gebildet. Dennoch bleiben die Beobachtungen von Keynes gegenüber Melchior nicht frei von zeitgeistkonformen Vorurteilen: „Er (Melchior) sprach mit dem leidenschaftlichen Pessimismus eines Juden. Deutsche Treue, Organisation und Moral zerbröckelten; er sah nirgendwo Licht; er rechnete damit, dass Deutschland zusammenbrach und die Zivilisation erlosch; wir mussten tun, was wir konnten, aber dunkle Kräfte zogen über uns hinweg.“<sup>5</sup>

Beeindruckend ist die Schilderung des Auftritts von Lloyd George bei der Versailler Konferenz. Als Frankreich sich der Lieferung von Lebensmittelnothilfe an

---

<sup>5</sup> John Maynard Keynes, Freund und Feind Zwei Erinnerungen, S. 71 unten.

Deutschland widersetzte, erklang die Stimme britischer Humanität. Denn unter den Bedingungen des Waffenstillstandsvertrags hatten sich die Alliierten verpflichtet, Lebensmittel nach Deutschland einführen zu wollen. Da die Deutschen diese Bedingungen, die hinreichend streng waren, akzeptiert hatten, müsse, so Lloyd George, nunmehr mit der Lebensmittellieferung begonnen werden. Einzig Lloyd George schien die geopolitische Bedeutung Deutschlands als Bollwerk gegen den Bolschewismus verstanden zu haben. Neben dem Respekt gegenüber Melchior, der nicht frei von völkischem Denken war,<sup>6</sup> ist der Sarkasmus von Keynes gegenüber dem französischen Größenwahn frappierend. Über einen französischen Verhandlungsteilnehmer heißt es „Wir einigten uns darauf, Englisch zu sprechen, was den Vorteil zu hatte, die Franzosen auszuschließen.“

Neben dem gediegenen Inhalt beider Bände von John Maynard Keynes, der nur unwesentlich geschmälert wird durch editorische Notizen, deren Notwendigkeit nicht unmittelbar einleuchtet, macht die Gestaltung der Bücher, diese zu einem Leseerlebnis. Dem Berenberg Verlag ist es gelungen, zwei Keynes-Texte herauszugeben, die intellektuell so glühen wie am ersten Tag. Manchmal verstärkt die Form den Inhalt. Bei den beiden Keynes-Bänden von Berenberg ist dies jedenfalls gelungen.

---

<sup>6</sup> „Dieser Jude - denn das wenn auch nicht dem Aussehen nach, war er, wie ich später erfuhr - und nur er wahrte die Würde die Niederlage“, vgl. ebenda, S. 54.